

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

**Erscheint**  
wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonn-  
abend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abneh-  
merpreis pro Vierteljahr 80,00 M. frei ins Haus, einschließlich  
der Beilage Haus und Verb.  
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 81,50 M.  
Telegraphen-Adresse: Zeitung.  
Ansprechender Nr. 27.



**Anzeigen**  
werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Recht)-Zeile oder deren  
Raum mit 1,50 M. berechnet; anstandslos 200 M. Bei Wieder-  
holungen entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 3.—  
M. Verbindlichkeit für Maß, Datumschrift und Beleglieferung  
mitgeschloffen. Zahlungen auf Postkonten Frankfurt a. M.  
Nr. 20771.  
Annahmegröße für Offerten und Kunstst. beträgt 50 Pf.  
Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 79.

Dienstag, den 11. Juli 1922.

15. Jahrgang.

## Aus der Heimat

Spangenberg, den 11. Juli 1922.

**40 Jahre Raiffeisen in Hessen.** Seinen  
Verbandsrat bezieht am 11. und 12. Juli der hessische  
Verband ländlicher Genossenschaften (Raiffeisen). Der  
21. Mai 1882 ist der Geburtsstag des Verbandes; sieben  
Bereine schlossen sich damals unter dem ersten Verbands-  
präsidenten Rittergutsbesitzer Bodo von Trotz zu Solz zu-  
sammen, der bis 1886 den Verband leitete; sein Nach-  
folger war der Mühlenbesitzer Moll-Bingardes bis 1893  
und leitete den Rittergutsbesitzer Kexerodt an der Spitze  
des Verbandes. Aus den 7 Vereinen von 1882 sind jetzt  
607 geworden. Aus Anlaß des 40jährigen Gedenktages  
hat Walter Weyersheim eine Festschrift erscheinen lassen.

**Der nasse Tod.** Raum, daß die Badezeit be-  
gonnen hat, da fordert das nasse Element schon seine Opfer.  
Nach den Erfahrungen, die sich bei der Leichenöffnung  
solcher Unglücklichen ergaben, steht fest, daß vielfach die  
Ertrunkenen selbst einen wesentlichen Teil der Schuld an  
ihrem Tode tragen. Der volle Magen bewies, daß sie  
unmittelbar nach einer reichlichen Mahlzeit ins Wasser  
gingen. Dadurch aber entfehrt, namentlich bei kräftigem  
Schwimmen, eine Mehrbelastung des Herzens, das es  
schließlich vermag, Schwimmen des Bewußtseins, Versinken  
und Ertrinken sind die Folgen, wenn nicht zufällig ein  
Kletter zu Hilfe ist. In anderen Fällen erfolgt beim  
nächtlichen Sprung ins Wasser Erbrechen, der Magen-  
inhalt wird ausgeföhren und der Tod tritt ein im Brech-  
sch. Der Ueberfüllungszustand des Magens ist aber nicht  
der einzige Anlaß des Ertrinkens und es ist bedauerlich,  
daß keine gesetzliche Handhabe besteht, bei solchen Unfällen  
die Rettung zu verlangen. Wertvolles Studienmaterial  
geht hier den Ärzten verloren, dessen Ausbarmachung uns  
für die Erkenntnis der Ursachen solcher tief bedauerlichen  
Unfälle sehr nützlich wäre.

**In Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer** an  
die Finanzämter im Wege des Postfachverkehrs sind be-  
sondere Vorbehalte zu Zahlkarten eingeführt worden. Die

Finanzämter werden der erstmaligen in diesen Tagen  
ergehenden Aufforderung drei Zahlarten für die Voraus-  
zahlungen im Juli und Oktober 1922 sowie im Januar  
1923 beifügen. Die Zahlkarten sind auch am Schalter  
jeder Postanstalt erhältlich.

**Der Herr Oberpräsident** der Provinz Hessen-  
Nassau hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsi-  
denten zum Schutze der Republik vom 26. Juni d. J.  
jede Betätigung — einschließlich Druck und Verbreitung  
der Bundesflagge — der Jugendvereine „Die Knappen-  
schaft“ mit dem Sig in Cassel verboten.

**Eine Tagung der Kriegssopfer.** In Cassel  
findet eine Tagung des Zentralverbandes deutscher Kriegs-  
beschädigter und Kriegshinterbliebener“ (Sig Berlin N.  
O. 18) für den Bezirksverband Cassel statt. Die Tagung  
befaßte sich mit innerorganisatorischen Fragen und wurde  
die Anstellung eines Bezirkssekretärs seitens der anwesenden  
Delegierten prinzipiell gutgeheißen. Zum Vorsitzenden des  
Bezirksverbandes wurde Herr Leo Bergmann (Cassel,  
Siebbergstraße 3) gewählt, von dem auch die Tagung ge-  
leitet wurde. Die Tagung war aus dem ganzen Bezirk  
gut besucht.

**Politisierung der Kriegssopferbewegung.**  
In der letzten Zeit war mehrfach in der Presse von einer  
Politisierung der Kriegssopferbewegung die Rede. Es ist  
möglich, daß bei der ein oder anderen im politischen Leben  
stehenden Persönlichkeit die Absicht bestanden hat, oder  
auch noch besteht, die Kriegssopfer und deren Organisationen  
politischen Zwecken dienbar zu machen. Der Zentralver-  
band deutscher Kriegssopferbeschädigter und Kriegshinterbliebener“  
(Berlin N. O. 18) muß sich mit aller Schärfe gegen der-  
artige Bestrebungen aussprechen. Die tagungsgemäß fest-  
gelegte parteipolitische und religiöse Neutralität ist gegeben  
durch die Tatsache, daß sich keine ca. 300.000 Mitglieder  
aus Angehörigen aller politischen Parteien zusammensetzen.  
Auch die führenden Persönlichkeiten gehören allen politischen  
Richtungen an, eine Tatsache, die bei anderen Kriegssopfer-  
organisationen, z. B. beim „Reichsbund der Kriegsbe-  
schädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen“ bei  
ihm gehören fast alle führenden Persönlichkeiten nur den  
sozialistischen Parteien an, nicht in dem Maße gegeben ist.

**Ausslösung des Deutschen Ausreise-Sicht-  
vermerks.** Durch Verordnung des Reichsministeriums  
des Innern vom 26. Mai 1922 ist für Reisen von Reichs-  
deutschen ins Ausland der deutsche Sichtvermerk vom 1.  
Juli 1922 ab aufgehoben. Es genügt eine Eintragung  
des zuständigen Finanzamts in den Paß, daß seinerseits  
keine Bedenken gegen die Ausreise bestehen.

**Northeim.** Beim Abgehen der Bahnstrecke nach  
Nordhausen fand der Streckenwärter Rudolph Wemmen-  
stadt beim Friedhof an den Schienen die völlig ver-  
stümmelte Leiche des Dachdeckers Heinrich Gröfche von  
hier. Gröfche hatte plötzlich seine Arbeitsstelle verlassen,  
sodaß man annimmt, daß sich bei ihm eine plötzliche  
geistige Störung zeigte, die zum Selbstmord führte. Der  
Unglückliche, der 44 Jahre alt ist, hinterläßt die Witwe  
mit vier Kindern.

**Hedemünden.** Der hier zu Besuch weilende etwa  
70jährige Lokomotivführer a. D. Drube aus Cassel zog  
sich beim Kirchspülen durch einen Sturz vom Baume  
eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er starb.

## Die Selbsthilfe beim Bauen

verbilligt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich  
wenn die Bausteine, wie z. B. die AMBI-Steine  
der seit langen Jahren bewährten AMBI-Massivbaumweise  
(D. R. P. und Weltpatente) im einfachsten Stampf-  
verfahren unmittelbar an der Baustelle aus überall  
vorhandenen Rohstoffen (Aes-Sand, Rots-Schlacke  
usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten  
und teuren Baummaschinen notwendig, sondern ledig-  
lich die einfachen AMBI-Formen, welche auch leichweise  
abgegeben werden. Große Ersparnisse an Transport-  
kosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv“ ist die beste  
Siedlungsbaumweise und erhielt im Wettbewerb des  
Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54  
Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druck-  
schriften M der Firma AMBI-Werke Abt. II./J. 52  
Berlin SW 68, Roskfr. 18.

## Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.  
„Sie wissen, daß Sie meinen Platz genommen  
haben, da steht meine Waise noch!“ begann der Kom-  
missar. „Aber bleiben Sie nur, bleiben Sie nur ruhig  
sitzend!“ fuhr er fort, indem er Wildide, der sich erheben  
wollte, kräftig auf den Stuhl zurückdrückte. „Ich habe  
die ganze Zeit gesehen, und es wird schon bald ein  
Blag frei werden. Kaufen Sie mal auf!“ flüsterete er  
Wildide vertraulich zumunzelnd zu, „wie ich den hefte-  
ren Wachtel weghrinne. Aber zunächst“, fuhr er mit  
seiner gedehnten Stimme fort, „wollen wir noch  
etwas auffahren lassen. Heida, Wirtschaft! Noch eine  
Waise!“ Nun Freund Heydel!“ scherzte er zum  
heiteren Wachtel gewandt. „Was macht denn die göt-  
liche Kunst? Ist es denn wahr, daß Pollini Sie durch-  
aus engagieren will?“  
„Ach, lassen Sie doch das, Herr Kommissar!“ ver-  
setzte der Sängler ärgertlich.  
„Ich hab's aber in den Zeitungen gelesen, daß Sie  
im Sommer bei Krall gastieren wollen.“  
Die anderen lachten wieder.  
„Nun ist es aber genug, Herr Kommissar! Ich  
brauche mich hier nicht aufziehen zu lassen!“  
„Sehen Sie, Wachtel“, fuhr der Kommissar unter  
dem höchsten Wellauf der wenig anpruchsvollen und  
sehr banfaren Umgebung fort, während er das große  
weiß gefüllte Glas mit seiner mächtigen Sand um-  
schauerte und aufhob. „Ich hab's immer gesagt: es  
geht doch nichts über eine schöne Männerstimme! Wo  
geht doch nichts über eine halbdie Besichtigung der Heise-  
keit und kräftiges Erblühen des Tenors!“  
„Nun habe ich's satt!“ rief der heitere Wachtel  
unter gesteigertem Heiterkeit der nächsten Umgebung  
während aus, „ich denke von seinem Stuhl auf, nahm seine  
Näse und entfernte sich, während ihm Nasenengel und  
andere spöttliche Bemerkungen nachriefen.  
„Sehen Sie!“ lachte der Kommissar, indem er sich  
an Wildide wandte, „so kommt man zu einem Stuhl.  
Ich hab's Ihnen ja schon gesagt: es wird bald ein  
Blag frei!“

„Ja, das haben Sie gut gemacht, Herr Kommissar!“  
stimmte Wildide vergnügt zu.  
„Unter uns gesagt, ich wollte ihn weghaben, weil  
er nicht zu hören braucht, was wir uns erzählen.  
Wissen Sie, Wildide, daß ich schon lange mit dem  
Plan umgehe, mit Ihnen einmal ein vernünftiges Wort  
zu reden. Sie sollten einmal zu mir kommen —  
wenn's Ihnen auf dem Demotemmarkt nicht paßt, weil  
Sie da zu bekannt sind, könnten wir uns ja zufällig  
einmal wo anders treffen ... he?“  
„Davon liebe ich ja reden, Herr Kommissar!“  
„Ich will ganz offen mit Ihnen sprechen. Wigt-  
santen gewöhnlichen Schlages — die finden wir mehr  
als wir brauchen. Aber mit den Kerlen arbeite ich  
nicht gern. Und bei dem Herumhören kommt auch  
nicht viel heraus. Ich möchte jemand finden, der sich  
mit offenem Witzler auf meine Seite stellt, als Beamter!  
Und da habe ich an Sie gedacht. Wildide, Sie sind ein  
heller Kopf, ein findiger und geschickter Kerl. Sie wissen  
Bescheid, und gerade so einen wie Sie suche ich. Wahr-  
haftig, Wildide, Sie sind zum Verbrecher zu gut. Und  
Sie müssen doch dieses ungemütlichen Lebens herzlich  
überdrüssig werden! Wenn Sie wenigstens etwas Or-  
dentliches beiseite schaffen! Aber leben Sie sich doch  
die Gesellschaft an! Sie gehen alle zu Grunde, wie  
sie sind, und sind schließlich froh, wenn sie im Ruch-  
haus unter Dach und Fach kommen und gefüttert werden.  
Und da gibt es keine Ausnahmen, und wenn Sie sich  
einbilden, daß Sie eine Ausnahme sein werden, dann  
irren Sie sich. Da können Sie meinen Erfahrungen  
trauen. Wildide, Sie sollten sich wirklich aufraffeln  
und versuchen, ein braver Kerl zu werden! Wenn  
nicht — wie lange wird's dauern, und wir haben Sie  
wieder beim Kragen!“  
Wildide war nachdenklich geworden. Meinte es der  
Kommissar ernst mit seinem Vorschlag, oder wollte  
er die „Nöte anlegen“, ihm eine Falle stellen, wollte  
er ihn nur sicher machen? Er schwankte, aber eben-  
falls berührten ihn die freundlichen Worte des Kom-  
missars über seine Fähigkeit nicht unangenehm, denn  
Wildide war eitel wie alle Verbrecher.  
„Man tut ja sein Möglichstes“, entgegnete er aus-  
weichend, „um sich rechtzschaffen durchzuschlagen.“  
„Na! Wobon leben Sie denn augenblicklich?“

„Ich bin doch Kolporteur! Es fällt freilich nicht  
viel dabei ab, aber man hat doch ungefähr sein Aus-  
kommen.“  
In diesem Augenblick trat der heitere Wachtel,  
der sich auf der Straße beruhigt zu haben schien,  
und wieder in das Lokal zurückgekehrt war, an Beyer  
heran, reichte ihm die Hand und sagte:  
„Nichts für ungut, Herr Kommissar!“  
„Sind Sie wieder vernünftig geworden? Lassen  
Sie sich noch eine Waise auf meine Rechnung kommen,  
oder trinken Sie sie da draußen, ich habe hier noch eine  
feine Sache zu besprechen.“  
Heydel nickte und entfernte sich.  
„Kolporteur!“ nahm Beyer die unterbrochene  
Unterhaltung wieder auf. „Was Sie dabei verdienen  
können, das weiß man doch! Da können Sie's bei uns  
besser und bequemer haben, und den Leuten auch, einen  
Menschen wie Sie sollte es doch reizen, seine Gaben und  
Geschicklichkeiten in vernünftiger Weise zu verwerten  
und sich nützlich zu machen. Und wenn Sie zu uns  
kämen, ließe es sich am Ende schon so einrichten,  
daß über dies und das ein Auge zugebückt würde,  
was Ihnen sonst doch noch übel bekommen könnte.“  
„In der Beziehung bin ich ganz ruhig, Herr Kom-  
missar! Es liegt jetzt nichts gegen mich vor.“  
Der Kommissar nickte das linke Auge schlaue zu-  
sammen und lächelte.  
„Sehen Sie, Wildide, Sie glauben klug zu sein,  
und Sie sind's ja auch in Ihrer Weise, aber Ihre  
Weise ist eben dumm, und da hilft Ihnen alle Ihre  
Klugheit nichts! Das predige ich Ihnen ja in einem  
fort. Wenn Sie die Hälfte Ihrer Klugheit und Arbeit,  
die Sie auf Ihre dummes Zeug verwenden, für etwas  
Geschicktes verbrauchen, dann wären Sie ein ausgezeich-  
neter Beamter und gingen auf die Jagd, anstatt sich  
jagen zu lassen. Das ist ehrenvoller, Wildide, und es  
ist nebenbei auch viel vernünftiger. Wodentens Sie  
doch, mit welchem Paß Sie jetzt arbeiten müssen! Wir  
kennen die Brüder doch — ich so gut wie Sie! Ich  
vielleicht noch ein bisschen besser als Sie! Denn mir  
sagen Sie unter Umständen doch noch mehr als Ihnen.  
Nicht einer unter ihnen, auf den Verlaß wäre! Um  
eines geringen Vorteils willen wird ein jeder zum  
Zudas am andern.“ (Fortsetzung folgt.)

